

Gottesdienst zum Johannistag am 27./28. Juni 2026 in Halberstadt und Göttingen

Gottesdienststeinleitung zum Johannistag

Liebe Gemeinde,

herzlich willkommen zum Gottesdienst am Johannistag.

Am 24. Juni feiert die Kirche das Fest Johannes des Täufers – genau sechs Monate vor Weihnachten. Denn so erzählt es das Lukasevangelium: Sechs Monate vor Jesu Geburt kam Johannes zur Welt.

Er ist der Vorläufer, der Wegbereiter, der Rufer in der Wüste:

„Bereitet dem Herrn den Weg!“

Er war keiner, der sich selbst groß machte, sondern einer, der auf Christus hinwies. Das bringt der Spruch des Tages in aller Kürze auf den Punkt:

„Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“

(Johannes 3,30)

Auch wir sind heute eingeladen, uns neu auf Christus auszurichten. Ihm Raum zu geben – in unserem Denken, in unserem Glauben, in unserem Leben.

Denn wo Christus Raum gewinnt, da verändert sich unser Leben, und da bricht Gottes Reich schon heute an.

Wir feiern diesen Gottesdienst

im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen.

Rüstgebet mit Vergebungszusage

Liturg: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,
Gemeinde: der Himmel und Erde gemacht hat.

Lasst uns vor Gott treten und ihn um sein Erbarmen bitten.

Herr Jesus Christus,
oft sind wir mit uns selbst beschäftigt.
Wir suchen unseren eigenen Weg,
statt nach deinem Willen zu fragen.
Wir sorgen uns um vieles
und verlieren dabei das Ziel aus den Augen.
Wir suchen Erfolg,
wo du nach Vertrauen fragst.
Wir halten fest,
wo du uns zur Umkehr rufst.
Wir verschließen unsere Herzen
vor dir und vor unseren Mitmenschen.
Darum bitten wir:
Herr, erbarme dich über uns.
Vergib uns unsere Schuld.
Erneuere unseren Glauben.
Schenke uns deinen Heiligen Geist
und richte unser Leben neu auf dich aus.

Wir beten zu dir: Gott sei mir Sünder gnädig!

Liturg und Gemeinde:

Der allmächtige Gott erbarme sich unser, er vergebe uns unsere Sünde und führe uns zum ewigen Leben. Amen.

(Stille)

Der allmächtige Gott hat sich unser erbarmt.
Er vergibt uns um Jesu Christi willen unsere Schuld.
Er stärkt unseren Glauben,
erneuert unsere Hoffnung
und führt uns auf den Weg des Lebens.
Darum verkündige ich euch die Gnade Gottes:
Euch sind eure Sünden vergeben
im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen.

Tagesgebet zum Johannistag

Lasst uns beten.

Gott, unser Vater,
du hast Johannes den Täufer berufen,
deinem Sohn den Weg zu bereiten.
Er hat nicht sich selbst ins Zentrum gestellt,
sondern auf Christus hingewiesen.
Er hat Klartext gesprochen,
zur Umkehr gerufen
und dein Reich angekündigt.
Wir bitten dich:
Gib auch uns den Mut zur Wahrheit
und die Demut, dich groß sein zu lassen in unserem Leben.
Schenke uns offene Ohren für dein Wort
und offene Herzen für dein Kommen.
Lass Christus in uns wachsen
und uns kleiner werden, wo unser Ego im Weg steht.
Führe uns auf den Weg des Lebens
und auf das Ziel, das du für uns bereitet hast.
Durch Jesus Christus,
deinen Sohn, unseren Herrn,
der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert
von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Amen.

Predigt zu 1. Petrus 1,8-12; Johannistag, Predigtreihe IV

8 Ihn – Jesus Christus - habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude,

9 wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit.

10 Nach dieser Seligkeit haben gesucht und geforscht die Propheten, die geweissagt haben von der Gnade für euch,

11 und haben geforscht, auf welche und was für eine Zeit der Geist Christi deutet, der in ihnen war und zuvor bezeugt hat die Leiden, die über Christus kommen sollten, und die Herrlichkeit danach.

12 Ihnen ist offenbart worden, dass sie nicht sich selbst, sondern euch dienen sollten mit dem, was euch nun verkündigt ist durch die, die euch das Evangelium verkündigt haben durch den Heiligen Geist, der vom Himmel gesandt ist, – was auch die Engel begehren zu schauen.

Gebet vor der Predigt

Herr Jesus Christus,
Du bist der, den wir nicht sehen
und dem wir doch vertrauen dürfen.
Öffne jetzt unsere Herzen für dein Reden.
Lass uns hören,
was du uns sagen willst.
Bewahre uns vor Ablenkung
und vor allem, was uns von dir trennt.
Schenke uns deinen Heiligen Geist,
damit wir erkennen,
was unser Leben trägt,
was unserer Seele gut tut
und worauf wir hoffen dürfen.
Lass dein Wort in uns Frucht bringen
und führe uns näher zu dir.
Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Es ist Halbzeit.

Das Jahr 2026 ist auf seiner Höhe angelangt. Fast ein halbes Jahr ist seit Neujahr vergangen. Und genau ein halbes Jahr seit Weihnachten.

Die Tage werden wieder kürzer. Es wird nicht mehr heller, sondern dunkler.

Auch das Wachsen draußen in der Natur hat seinen Höhepunkt erreicht. Was auf den Feldern und in den Gärten wächst, schießt nicht mehr in die Höhe und Weite, sondern legt seine Kraft in die Früchte und Körner. Erdbeeren. Himbeeren. Johannisbeeren. Kirschen. Die Gerste auf den Feldern.

Es ist, als ob für einen Moment alles stillsteht.

Für das Jahr 2026 ist jetzt der Augenblick zwischen Einatmen und Ausatmen.

Nicht immer weiter.

Nicht immer mehr.
Nicht immer schneller.
Die Halbzeit ist Pausenzeit – wie beim Fußball.
Das Jahr ist auf seiner Höhe angelangt.
Zeit, sich umzuschauen.

Zurückzublicken auf die vergangenen Monate.
Nach vorne zu schauen.

Zeit aber auch, nach innen zu schauen.
Auf das, was unsichtbar ist.
Was im Verborgenen liegt und doch mein Leben trägt.
Auf geheimnisvolle Weise.
Durch Jahr und Tag hindurch.

Was das ist – dieses Verborgene –, dafür gibt es im Predigtabschnitt für heute ein Wort.
Genauer gesagt: zwei Wörter, die untrennbar zusammengehören.
Der Petrusbrief spricht von Menschen, die Jesus nie gesehen haben. Und die ihn doch lieben. Die ihn nicht sehen und ihm dennoch vertrauen.
Das Unsichtbare, von dem hier die Rede ist, ist deshalb nicht irgendeine geheimnisvolle Kraft.
Es hat einen Namen.
Es ist Jesus Christus.

Im ersten Kapitel des ersten Petrusbriefes steht:
Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit...

Das Ziel eures Glaubens – und damit allen Lebens – ist: der Seelen Seligkeit.
Ein jahrhundertealtes Wort.

Ein Wort, das Geschichte atmet.
Und doch klingt es heute beinahe fremd.
Darum übersetzen manche Bibeln anders:
„Rettung des Lebens.“
Das steht dem griechischen Urtext sehr nahe.

Und um Rettung geht es tatsächlich.
Aber nicht um eine Rettung aus akuter Lebensgefahr.
Nicht um eine Verlängerung unseres Lebens.
Sondern um seine Vertiefung.

Die erste Halbzeit des Lebens fragt:
Was werde ich erreichen?
Die zweite Halbzeit fragt:
Was wird von mir bleiben?
Die erste Halbzeit fragt nach Erfolg.

Die zweite nach Sinn.

Und genau darum geht es Petrus.
Nicht nur um ein längeres Leben.
Sondern um ein erfülltes Leben.
Martin Luther hat dafür den Ausdruck unvergesslich geprägt: „der Seelen Seligkeit“.

Ein Wort, das nach Unendlichkeit klingt.
Fast wie ein Lied.
Fast wie ein Traum.
Ein Traum davon, wie es wäre, wenn alles heil wäre.
Mit meinem Leben.
Mit meiner Seele.

Ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit.

Die Seele.
Kein Mensch hat sie je gesehen.
Seit Jahrtausenden fragen Menschen, was sie eigentlich ist.
Als Gott den Menschen schuf, so erzählt die Bibel, hauchte er ihm den Odem des Lebens ein.
So wurde der Mensch eine lebendige Seele.
Die Seele ist deshalb kein Teil des Menschen.
Sie ist der Mensch selbst.
Mit allem, was ihn ausmacht.
Mit seinen Sinnen.
Mit seinen Gefühlen.
Mit seinen Beziehungen.
Mit seinem Glauben.
Vor gut hundert Jahren wollte ein amerikanischer Arzt sogar das Gewicht der Seele bestimmen. Er meinte, sie müsse beim Sterben messbar den Körper verlassen. Und er nahm für sie ein Gewicht von 21 Gramm an.

Die Bibel denkt anders.
Denn die Seele lässt sich nicht in Gramm messen.
In der Bibel ist die Seele das, was den Menschen unverwechselbar macht.
Wer einem Menschen in die Augen schaut, sieht manchmal mehr als Wimpern, Iris und Pupille.
Er ahnt etwas von seinem Inneren.
Von seiner Freude.
Von seiner Angst.
Von seiner Sehnsucht.

Die Seele ist das in uns, was glaubt und hofft und liebt. Sie ist aber auch das, was zweifelt und verzweifelt, was verwundet wird und manchmal nicht mehr weiterweiß.

Darum betet der Psalmist:

„Gott, du bist mein Gott, den ich suche. Es dürstet meine Seele nach dir.“
Ich stelle mir die Seele wie eine Geige vor.
Sie gerät in Schwingung.
Nicht nur durch den Bogen, der sie streicht.
Manchmal genügt schon ein anderes Instrument im selben Raum.
So schwingt auch unsere Seele mit.
An der Freude anderer.
Und an ihrem Leid.

Meine Seele ist das in mir, was auf geheimnisvolle Weise mit der Welt verbunden ist.
Sie nimmt manchmal mehr wahr, als Augen sehen und Ohren hören.
Sie erschrickt über Kinder zwischen den Trümmern ihres Hauses.
Sie leidet mit Menschen auf der Flucht.
Sie weint mit einer Mutter am Krankenbett ihres Kindes.
Sie spürt die Einsamkeit alter Menschen und die Trauer derer, die einen geliebten Menschen verloren haben.
So ist unsere Seele auf geheimnisvolle Weise mit anderen Menschen verbunden.
Und nicht nur mit ihnen.

Mit der Seele wahrgenommen ist ein goldfarbened Getreidefeld in der Abendsonne nicht mehr nur eine landwirtschaftliche Nutzfläche.
Es wird zu einem Hoffnungszeichen.
Und manchmal ist es dann plötzlich da.
Das Glück.
Es wogt mit dem Getreide über das Feld.

Kein Teil des Menschen ist die Seele.
Und doch ist sie so etwas wie ein Organ.
Ein Organ für das Unsichtbare zwischen Erde und Himmel.
Ein Organ für das, was größer ist als alles in dieser Welt.
Die Seele kann das Unendliche schmecken.
Mitten im Alltag.

Ich glaube, jeder von uns kennt solche Augenblicke.
Augenblicke, in denen plötzlich etwas aufleuchtet.
Ein Gespräch.
Ein Lied.
Ein Abendlicht über einem Feld.
Ein Gebet am Krankenbett.
Ein Abschied.
Oder jener seltsame Moment, in dem uns eine Gänsehaut über den Rücken läuft, ohne dass wir genau sagen könnten, warum.

Und für einen Augenblick ahnen wir:
Da gibt es mehr als das Sichtbare.
Mehr als das, was wir messen und erklären können.
Mehr als das, was unsere Augen sehen und unsere Hände greifen.
Für einen Moment berührt das Unsichtbare unser Leben.

Und vielleicht ist die Seele genau das Organ, mit dem wir solche Berührungen wahrnehmen.

Wer's glaubt, wird selig.

Doch worauf antwortet die Seele eigentlich?

Die Seele antwortet auf einen Ruf.

Auf den Ruf dessen, den Petrus meint:

„Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb.“

Das ist eigentlich erstaunlich.

Die meisten Menschen lieben, was sie sehen können.

Einen Menschen, der ihnen begegnet.

Ein Kind, das sie in den Arm nehmen.

Einen Freund, dessen Stimme sie hören.

Christus aber sehen wir nicht.

Und doch gibt es Menschen, die ihm vertrauen.

Die mit ihm reden.

Die ihr Leben an ihm ausrichten.

Vielleicht ist die Seele gerade das Organ, mit dem wir seine Gegenwart wahrnehmen.

So wie das Auge für das Licht geschaffen ist

und das Ohr für den Klang,

so ist die Seele geschaffen für Gott.

Darum bleibt sie unruhig,

solange sie nur an dem hängt, was vergeht.

Und darum wird sie still,

wenn sie von Christus berührt wird.

Nicht immer.

Nicht dauerhaft.

Nicht wie ein Besitz.

Aber manchmal.

In einem Gebet.

In einem Lied.

In einem Wort der Bibel.

In einem Augenblick,

in dem plötzlich mehr da ist

als das Sichtbare.

Dann ahnt die Seele etwas von dem Ziel,

auf das sie zugeht.

Von jener Freude,

von der Petrus sagt,

dass sie unaussprechlich

und herrlich ist.

„Ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit.“

Seele und Seligkeit gehören zusammen.

Nicht nur, weil die Wörter ähnlich klingen.
Sondern weil die Seele nach dem sucht,
was nur Gott schenken kann.
Seligkeit ist kein dauerndes Glücksgefühl.
Sie ist auch nicht die Abwesenheit von Leid.
Johannes der Täufer wusste das.
Heute feiern wir seinen Geburtstag.
Einen Menschen,
den ich mir nicht als allzeit glücklichen Menschen vorstelle.
Er sprach Klartext.
Er rief zur Umkehr.
Er zeigte auf Christus.
Und doch geriet er ins Gefängnis.
Er zweifelte.
Er ließ Jesus fragen:
„Bist du wirklich der,
auf den wir gewartet haben?“

Selbst Johannes musste glauben,
als er Gottes Wege nicht mehr verstand.
Er konnte nicht mehr sehen,
wie Gottes Weg zum Ziel führen sollte.
Und trotzdem blieb Christus derselbe.
Johannes hatte Jesus angekündigt.
Und doch endete sein eigenes Leben
nicht im Triumph.
Nicht im Erfolg.
Nicht im Glück.
Sondern im Gefängnis.
Und schließlich unter dem Schwert des Henkers.

Und dennoch nennt Jesus ihn
den Größten unter den Propheten.
Nicht weil Johannes erfolgreich war.
Sondern weil er auf Christus hingewiesen hat.
Wie Johannes ein Wegbereiter war,
so ist der Johannistag ein Wegzeichen.
Er weist uns sechs Monate voraus
auf die Nacht des 24. Dezember.

Wenn die Nächte am längsten sind.
Wenn Gott selbst in unsere Dunkelheit kommt.
Nicht nur in die Welt.
Sondern bis in das Tiefste unserer Seele.
Dort,
wo unsere Sehnsucht wohnt.
Dort,
wo unsere Fragen leben.

Dort,
wo unsere Hoffnung manchmal kaum noch zu finden ist.
Dorthin kommt Christus.
Licht,
das durch die Finsternis bricht.
Freude,
die sich nicht in Worte fassen lässt.
Von ihr sprechen die Propheten.
Auf sie hoffen die Engel.
Auf sie geht unser Glaube zu.

Ich sehe dieses Ziel noch nicht.
Aber ich ahne es.
Manchmal in einem Gebet.
Manchmal in einem Lied.
Manchmal im Licht der Abendsonne über einem reifen Getreidefeld.

Und immer dann,
wenn Christus meine Seele berührt.
Jetzt glauben wir an ihn,
obwohl wir ihn nicht sehen.

So hat es Petrus geschrieben.
Und so leben wir bis heute.
Doch unser Glaube geht auf ein Ziel zu.
Es wird der Tag kommen,
an dem wir nicht mehr glauben müssen,
weil wir sehen werden.
Von Angesicht zu Angesicht.

Dann wird sich erfüllen,
was Petrus die Seelen Seligkeit nennt.
Nicht weil wir Gott gefunden hätten.
Sondern weil Christus uns ans Ziel bringt.
Ihm sei alle Ehre
heute,
am Johannistag,
und bis in Ewigkeit.
Amen.

Fürbitten zum Johannistag

Lasst uns beten – für uns und für die Welt:

Gott, du Freund des Lebens,
du hast Johannes den Täufer gesandt,
damit er den Weg bereitet für deinen Sohn.

Wir bitten dich:

Für deine Kirche in aller Welt:

Erneuere sie durch deinen Geist.

Bewahre sie davor, sich selbst groß zu machen,
und lehre sie, auf Christus hinzuweisen –
in Wort und Tat.

Wir bitten dich:

Barmherziger Gott, erbarme dich.

Für die Einheit deiner Kirche:

Wo Menschen und Gemeinden einander fremd geworden sind,
stifte neues Vertrauen.

Wo Streit und Misstrauen gewachsen sind,
schenke Geduld und den Willen zur Versöhnung.

Bewahre uns davor,
uns selbst in den Mittelpunkt zu stellen.

Lass uns gemeinsam auf Christus schauen,
der allein das Haupt seiner Kirche ist.

Mache uns eins im Glauben,
eins in der Hoffnung
und eins in der Liebe.

Wir bitten dich:

Barmherziger Gott, erbarme dich.

Für alle, die Verantwortung tragen in Kirche, Politik und Gesellschaft:

Gib ihnen die Kraft zur Wahrheit
und den Mut zur Gerechtigkeit.

Hilf, dass sie nicht sich selbst suchen,
sondern dem Leben dienen –
mit Demut und Klarsicht.

Wir bitten dich:

Barmherziger Gott, erbarme dich.

Für alle, die durch ihren Glauben in Bedrängnis geraten:

Für Christinnen und Christen, die verfolgt werden,
für Gemeinden, die unterdrückt werden,
für alle, die sich nicht trauen, von dir zu sprechen.

Stärke sie, dass sie nicht verzagen.

Gib ihnen Menschen,
die mit ihnen beten, hoffen und glauben.

Wir bitten dich:

Barmherziger Gott, erbarme dich.

Wir bitten dich für die Menschen,
die auf die Früchte der Erde angewiesen sind.
Segne die Felder, Wiesen und Gärten.
Schenke der aufgehenden Saat Wachstum
und bewahre die Ernte vor Dürre, Unwetter und Krankheit.
Wir bitten dich für alle,
die von Hunger bedroht sind,
für Menschen in den Dürregebieten dieser Erde,
für die Menschen, die unter Überschwemmungen, Erdbeben, Stürmen und Bränden
leiden,
für alle, die ihre Lebensgrundlage verloren haben.
Schenke ihnen Hilfe durch mitfühlende Menschen,
durch gerechte Entscheidungen
und durch die Solidarität der Völker.
Und lehre auch uns,
mit den Hungernden zu teilen,
verantwortlich mit den Gaben deiner Schöpfung umzugehen
und dankbar zu empfangen, was du täglich schenkst.
Wir bitten dich:
Barmherziger Gott, erbarme dich.

Für die Menschen in den Kriegs- und Krisengebieten dieser Welt:
Für die Opfer von Gewalt und Terror.
Für die Menschen auf der Flucht.
Für die Kinder, die in Angst aufwachsen.
Für alle, die sich nach Frieden sehnen.
Lass Versöhnung wachsen,
wo Hass herrscht.
Lass Hoffnung wachsen,
wo Verzweiflung regiert.
Lass Frieden werden,
wo Krieg das Leben zerstört.
Wir bitten dich:
Barmherziger Gott, erbarme dich.

Für die Kranken,
für die Menschen in Pflegeheimen,
für alle, die einen geliebten Menschen verloren haben,
für die Einsamen,
für die Erschöpften
und für alle, die keinen Sinn mehr in ihrem Leben sehen:
Sei ihnen nahe.
Schenke Trost,
wo Trauer ist.
Schenke Hoffnung,
wo Mutlosigkeit herrscht.
Schenke Licht,
wo Dunkelheit das Herz erfüllt.

Wir bitten dich:
Barmherziger Gott, erbarme dich.

Für die Menschen um uns herum:
Für die, die nach Sinn suchen.
Für die, die müde geworden sind im Glauben.
Für die, die verletzt wurden durch Lieblosigkeit,
Sprachlosigkeit oder Überheblichkeit.
Lass uns zu Wegbereitern werden –
still oder laut,
durch offene Augen,
offene Herzen
und offene Hände.
Wir bitten dich:
Barmherziger Gott, erbarme dich.

Für uns selbst:
Wo wir deinen Platz im Leben anderen Mächten überlassen –
Angst,
Stolz,
Bequemlichkeit –
schenke uns Umkehr und neue Ausrichtung.
Mach uns klein, wo du wachsen willst.
Mach uns stark, wo wir gebraucht werden.
Mach uns froh, weil du unser Herr bist.
Wir bitten dich:
Barmherziger Gott, erbarme dich.

Denn du bist der Gott des Lebens.
Dein Wort verhallt nicht.
Dein Reich kommt –
mitten unter uns.
Dafür danken wir dir
und loben dich
heute und alle Tage
durch Jesus Christus, unseren Herrn.
Amen.